Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 17. Februar 1862. № 24.

I. Originalien.

Eine hygieinische Wanderung.

Von Dr. **Meyer-Ahrens.**

(Schluss aus No. 22.)

Nur zu rasch war die uns für Leuk so sparsam zugemessene Zeit abgelaufen und der früheste Morgen sah uns schon auf der so merkwürdigen, prächtigen Bergstrasse, die vom Leukerbad nach dem Rhonethal führt, um rasch der Hauptstadt des Wallis zuzueilen, wo uns die Eisenbahn aufnahm, auf der wir zuerst das freundliche Aigle besuchen wollten, um daselbst den weiteren Reiseplan festzustellen, denn wir hatten beabsichtigt das Ormondsthal und das Saanenthal zu besuchen, wo sich verschiedene Orte befinden, die als klimatische Kurorte benutzt zu werden pflegen, wie Sepey, vers l'Eglise, das Hotel des Diablerets, la Comballaz, Châteaux d'Oex, Rossinières. Allein der Himmel machte ein so unzufriedenes Gesicht zu unserm Projekte, dass wir allen Muth zu einer solchen Pilgerreise verloren, die uns bei nebelumhüllten Thalgehängen kaum diejenige Anschauung dieser so sehr gerühmten Gegenden gewährt haben würde, welche der einzige Zweck eines solchen Unternehmens gewesen wäre, und so eilten wir dann mit den Riesenschritten des Dampfes wieder unserem Standquartier Bönigen zu, um dort den kleinen Rest unserer Urlaubszeit zu einer genaueren Beschreibung der Gegend von Interlaken zu verwenden, nur bedauernd, dass wir immer noch den immensen Umweg über Lausanne und Neuenburg zu machen gezwungen waren, welchem nun auch noch der letzte Reiz des Wechsels

zwischen Eisenbahn und Dampfschiff genommen ist, da von Sitten bis Bern der Schienenweg in ununterbrochener Linie befahren wird.

Da waren wir nun wieder in unserem lieblichen Asyl, dem stillen, friedlichen Bönigen, das wohl einen etwas poetischeren Namen verdienen würde und zu dem nahen Interlaken etwa in demselben Verhältnisse steht, wie der stille Landsitz zur geräuschvollen Stadt, denn Interlaken ist während der Saison wirklich einer Stadt zu vergleichen, obschon man das nicht ahnen würde, wenn man durch die grünen Matten der Bödelis (so nennt man die ganze Ebene, auf welcher Interlaken und die benachbarten Weiler liegen) wandernd die Häuser Interlakens kaum zwischen den üppigen Nussbäumen hervorblicken sieht. Wir sind weit davon entfernt, diesen Kurort hier des Langen und Breiten beschreiben zu wollen, da er von Fremden aus allen Gegenden Europas besucht, ja bekannt genug ist, und überdiess theils in meinem Buche, theils in der wirklich vortrefflichen Schrift der Herren Ober in Interlaken „Interlaken und seine Umgebungen", die übrigens weit mehr als ihr Titel verspricht, nämlich eine unterhaltende und belehrende Beschreibung des ganzen Berner Oberlandes enthält und in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen ist, in allen Beziehungen die gehörige Würdigung gefunden hat. Nur einige Punkte sind es, die wir besonders hervorheben wollen.

In den kleinen Wegweisern, welche verschiedene Pensionen Interlakens dem Fremden in die Hand geben, wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass bis in die letzte Zeit die Gegend von Interlaken hauptsächlich der Molkenkuren wegen, die hier gemacht werden, berühmt gewesen sei, dass aber die Aerzte von Interlaken nachgewiesen haben, dass bei diesen Kuren die ausserordentliche Reinheit und „eigenthümliche Beschaffenheit" der dortigen Alpenluft eine Hauptrolle spiele, und wir sind von einem uns sehr lieben Freunde in Interlaken in der mündlichen Unterhaltung fast ängstlich darauf aufmerksam gemacht worden, dass Interlaken nicht ein blosser Molkenkurort, sondern hauptsächlich ein klimatischer, ein Luftkurort sei. Wir begreifen diese Aengstlichkeit, dass Interlaken als klimatischer, als Luftkurort nicht gehörig gewürdigt werden könnte, in der That nicht. Kein vernünftiger Arzt wird wie wir glauben einen Kranken an einem Orte eine Molkenkur machen lassen, dessen Klima sich nicht für den Kranken eignet. Werden nun Kranke in grosser Zahl zum Zwecke der Molkenkur an einen Ort gesendet, so versteht sich wohl von selbst, dass dieser Ort ein wenigstens für sehr viele Menschen geeignetes, ja wohlthätiges Klima hat, und somit sich auch für Luftkuren überhaupt eignet, wenn es auch manche, ja sehr viele Fälle gibt, welche eine höhere, freiere Lage indiciren. — Und wer in unserem Werke „die Heilquellen und Kurorte der Schweiz" den Artikel Interlaken genau durchgeht, muss sich

überzeugen, dass wir daselbst Interlaken in erster Linie als klimatischen Kurort gewürdigt und die Molken in zweiter Linie als ein weiteres Kurmittel, welches Interlaken darbietet, aufgeführt haben. — Seit wir nun jenen Artikel geschrieben haben, haben bezüglich der Molkenkur einige Veränderungen Statt gefunden. Früher wurden nämlich die meisten Molken täglich von den Alpen nach Interlaken gebracht. Da jedoch diese Molken nicht die wünschbare Garantie darboten, so kaufte eine Aktiengesellschaft ein zwischen dem Belvédère und dem Schweizerhof gelegenes Grundstück und gab dasselbe einem Franzosen in Pacht mit der Bedingung, dass er auf demselben einen Kursaal mit einer Molkenbereitungsanstalt errichte, wobei weiter ausgemacht wurde, dass wenn der Unternehmer nicht sämmtliche Bedingungen des Vertrages erfülle, die allfallig errichteten Gebäulichkeiten der Aktiengesellschaft anheimfallen sollen. Der Kursaal wurde nun zwar erbaut, nicht aber die Molkenbereitungsanstalt. Die Bedingungen des Vertrages waren somit nicht erfüllt und überhaupt konnte sich der Unternehmer nicht halten, in dem ihm das Hazardspiel, welches er mittlerweile im Kursaal einzuschmuggeln versucht hatte und auf dessen Ertrag er wohl seine Berechnungen gestützt haben mochte, von der Regierung verboten wurde. Die Aktiengesellschaft übernahm nun sofort das Mobiliar des Kursaales und traf provisorisch im Souterrain des Gebäudes die nöthigen Einrichtungen zur Bereitung der Molken. Das ist, wenn wir unseren Berichterstatter richtig verstanden haben, die bisherige Geschichte des Kursaales, den wir mit seiner Umgebung nun etwas näher beschreiben wollen.

Der Eingang zu dem Grundstück, auf welchem der Kursaal erbaut ist, befindet sich am Höheweg zwischen Schweizerhof und Belvédère. So wie man den Eingang betritt, erblickt man einen grossen, weiten Plan, auf dem die ersten Vorbereitungen zu einer grossartigen Parkanlage gemacht sind, welche, wenn die junge Anpflanzung von Sträuchern und Bäumen erst ein Bischen aufgewachsen sein wird, gewiss sehr schön werden und den Molkentrinkern und Spaziergängern in Interlaken vielen Genuss gewähren und einen reizenden Vereinigungspunkt für die Kurgäste und andere Fremde darbieten wird. Weit vom Eingange entfernt, tief im Hintergrunde des Parkes, erblickt man den ansehnlichen in bedeutender Länge sich ausdehnenden und im Schweizerstyl erbauten Kursaal mit einer 120 Fuss langen Veranda, über welcher sich ein Balkon erhebt, auf dem die Kurmusikbande jeden Morgen zwischen 7 — 9 Uhr spielt. Durch diese sehr tiefe und lange Veranda, welche bei regnerischem Wetter zum Herumgehen während des Molkentrinkens benutzt werden kann, gelangt man in den eigentlichen Kursaal, einem sehr grossen und sehr hohen eleganten mit vielen Sammtdivans und Spiegeln geschmückten Saal, in den sich die Molkentrinker zurückziehen können. Ueber dem Eingang befindet sich ein Orchester für die Kurmu-

sikbande, die jeden Morgen abwechselnd auf dem Balkon und diesem Orchester spielt. Aus diesem Saal gelangt man in fünf weitere grössere und kleinere mit Divans, schönen Uhren, Spiegeltischen und Spiegeln reich geschmückte und mit weichen Teppichen belegte Salons, von denen der eine früher zum Hazardspiel benutzt wurde, ein anderer zum Lesezimmer bestimmt ist, wieder ein anderer von den Damen als heimeliges Conversationszimmer benutzt werden mag u. s. f. Auf der andern Seite des Kursaales befindet sich ein Restaurationslokal, das jedoch gegenwärtig noch zu der übrigen Eleganz des Innern des Gebäudes in scharfem Kontraste steht. In einem kleinen Zimmer neben der Veranda werden gegenwärtig die wirklich vortrefflichen Molken ausgeschenkt. Wie bereits bemerkt, werden diese Molken einstweilen im Souterrain des Kursaalgebäudes bereitet. Auf nächsten Sommer aber soll ein eigenes Lokal für die Bereitung der Molken errichtet werden. Allen Personen, welche Molken zu trinken wünschen, sich jedoch nicht nach dem Kursaal begeben können, werden die Molken aus dem Kursaalgebäude in hölzernen, wohlverschlossenen Bütten in den betreffenden Gasthof, die betreffende Pension gebracht, und alle Besitzer von Gasthöfen und Pensionen in Interlaken haben sich verpflichtet, die Molken für ihre Gäste aus dem Kursaal zu beziehen, weil diese Molken, da sie täglich unter ärztlicher Aufsicht bereitet und ausgetheilt werden, allein die gehörige Garantie bieten. Dessenungeachtet gibt es noch Leute, welche die von den Bauern von den Alpen gebrachten Molken vorziehen und einschmuggeln lassen, was aber entschieden unrecht ist. Wir wünschen dieser Anstalt, welche, wenn sie sich weiter entwickeln wird, den Reiz und Nutzen des Aufenthaltes in Interlaken wesentlich erhöhen dürfte, das beste Gedeihen, zu dem namentlich ein genaues Festhalten an der erwähnten Verpflichtung wesentlich beitragen wird. — Es versteht sich von selbst, dass jede Art Spiel für alle Zeiten aus dem Kursaal verbannt bleiben muss. Die Molkenbereitung beginnt im Kursaal am 15. Mai.

Interlaken ist nicht ein einzelnes Dorf, sondern ein Complex von mehreren Oertlichkeiten, welche verschiedene Namen haben. Wenn man von Neuhaus, dem Hafen von Interlaken, d. h. dem Landungsplatz des Thunerseedampfschiffes durch die lange mit Bäumen beschattete Strasse, die nach Interlaken führt, zu den ersten Häusern des erwähnten Complexes gelangt, erblickt man zuerst die freundlich gelegene schöne Pension Beau-site, dann folgen ärmliche Bauernhäuser, welche das sogenannte „Dorf Interlaken“ bilden; hierauf betritt man einen grossen Marktplatz mit einer alten Kirche und befindet sich nun in Unterseen. Ueber einen Kanal der Aar tritt man dann in eine enge Gasse, die zu Unterseen gehörende Spielmatte; dann geht es wieder über einen Kanal und man befindet sich im Dorf Aarmühle (hier die Post und das damit verbundene Telegraphenbüreau), und erst, wenn

man diese kleinen Häusermassen verlassen hat, gelangt man aus der bisher engen Gasse auf die breite, mit einer Doppelallee von Nussbäumen geschmückte Strasse, an deren Seiten — besonders der linken oder nördlichen Seite — die meisten Hotels und Pensionshäuser Interlakens stehen, und welche „der Höheweg" genannt wird. Zwischen und vor diesen Asylen der fashionablen Welt breiten sich freundliche Gartenanlagen und kleine, aber wohlversehene Verkaufsbuden aus. Ganz im Anfang dieses Höheweges beginnt eine Seitenstrasse, welche nach dem benachbarten Dorfe Matten, den später zu erwähnenden Pensionen Ober und Jungfraublick führen und an der noch zwei andere Pensionen liegen. Etwas rechts vom entgegengesetzten östlichen Ende des Höheweges liegt zwischen herrlichen Nussbäumen versteckt das Kloster und der Oberamtssitz Interlaken (das eigentliche Interlaken) und verfolgt man nun den Höheweg noch weiter, so gelangt man zu zwei weiteren Pensionen, dann zu der Brücke, welche über die Aare nach der neuen Brünigstrasse führt und endlich zur letzten Pension Interlakens, wo sich auch der Landungsplatz des Brienzerseedampfschiffes befindet. Verfolgt man nun die Brünnigstrasse, so erblickt man bald die auf einem Felsvorsprunge über der Aare liegende Pension Felsenegg, die, so einsam und abgeschieden ihre Lage ist, doch weithin sichtbar ist. — Kehren wir zum Höheweg zurück. — Das rege Leben und Treiben, das an dieser von der eleganten Welt bewohnten Strasse herrscht, macht vielleicht, wenn wir einen der hier gelegenen schönen Gasthöfe zu unserm Asyl gewählt haben, hie und da den Wunsch in uns rege, ein anderes Mal an einem ruhigeren Punkte wohnen zu können, ohne den Comfort und den guten Tisch zu missen, woran wir gewöhnt sind und wovon wir uns nicht gerne trennen mögen, und wenn wir dann zufällig in der Richtung nach der Jungfrau hinblickend jenseits der grünen Matten, welche sich neben dem Höheweg hinziehen zwischen den dunkelgrünen Nussbäumen gelbliche mit Zinnen gekrönte Thürmchen hervorgucken sehen, so mögen wir wohl ahnen, dass dort der gewünschte stillere Zufluchtsort liegen möchte und dass es sich dort wohl sehr angenehm wohnen liesse, und wir haben uns in der That nicht geirrt, jene gelblichen Thürme gehören dem sogenannten Schlösschen, der Pension Ober an, deren gelehrter Besitzer das früher erwähnte Werk über das Berneroberland, „Interlaken und seine Umgebungen" geschrieben hat und vor etwa 6 Jahren neben seinem Schlösschen noch ein zweites ansehnliches Gebäude im Schweizerstyl erbauen liess. Das Ganze ist von reizenden Baum- und Gartenanlagen umgeben, und kann vom Höheweg aus theils auf der früheren Seitenstrasse, theils auf einem durch liebliche Matten führenden Fusswege erreicht werden. Die Pension Ober, die jedoch nur etwa fünf Minuten vom Höheweg entfernt ist, eignet sich für Personen aus den höheren und höchsten Ständen, welche, ohne sich von Interlaken entfernen zu müssen, das ge-

räuschvolle Treiben des Höheweges fliehen wollen. Eine ähnliche, nur etwas höhere und freiere Lage hat die Pension Jungfraublick, welche am Fusse des kleinen Rugen liegt, eines von herrlichen Tannen bedeckten Hügels, der eine Verlängerung des Abendberges bildet, durch schöne breite Wege in einen reizenden Spaziergang umgewandelt ist, und von dessen westlichem Abhange man eine bezaubernde Aussicht auf den Thunersee und seine Umgebungen geniesst.

So haben wir denn Interlaken rasch durchstreift, aber immer noch haben wir uns sagen müssen: „Hier ist herrlich wohnen, wenn man in jenen Verhältnissen zu leben das Glück hat, indem man seine Ausgaben für Wohnung, Toilette u. s. w. nicht zu genau berechnen muss; wie verhält es sich aber mit den weniger Bemittelten? Sind denn diese vom längeren Genusse dieses irdischen Paradieses ausgeschlossen? Und, da freuen wir uns denn antworten zu können: „Nein, auch für diese ist trefflich gesorgt." Wenn wir von der obenerwähnten letzten Pension, dem Hotel du Lac oder vom Landungsplatze des Brienzerseedampfschiffes aus in südöstlicher Richtung, dem südwestlichen Ufer des Brienzersee's zu, über das Bödeli hinwandern, so gelangen wir, nachdem wir die Lütschine passirt haben, die sich fast in der Mitte des westlichen Endes des Brienzersee's in letzteren ergiesst, nach dem nicht unansehnlichen Dorfe, Bönigen, welches nahe am südwestlichen Ende des Brienzersee's liegt. Wendet man sich nun nach Osten gegen den See, so erreicht man, sowie man an's Ufer gelangt, rasch nacheinander drei lieblich zwischen Bäumen und Gartenanlagen gelegene Pensionen, welche im Schweizerstyl erbaut sind und Personen, die entweder den Wechsel der Toilette scheuen oder das stille Leben eines Landsitzes dem Geräusch und der Zerstreuung eines grossen Kurlebens vorziehen oder auch eine mässigere Summe auf ihren Sommeraufenthalt verwenden wollen, als dieses in Interlaken möglich ist, ein allerliebstes Asyl bieten. — Die kleinste von diesen Pensionen ist das Châlet du Lac, ein nettes kleines Schweizerhaus, in welchem man für den wirklich billigen Preis von vier Francs per Tag, wenn auch kleine, doch reinliche Zimmer und Betten und eine zwar einfache aber hinlänglich besetzte Tafel findet (Morgens vollständiges Dejeuner, — Thee, Kaffee, Butter, Honig, Käse ad libitum, Mittags gute Tafel, Abends dieselben Erfrischungen wie beim Frühstück nebst Früchten und kaltem Fleisch), und wir dürfen hier wohl darauf aufmerksam machen, dass namentlich der Thee hier ganz vorzüglich und auch der Keller mit vortrefflichen Weinen besetzt ist, die jedoch natürlich erst bezahlt werden und dass endlich die Besitzer verständige und freundliche Landleute sind, noch weiter westlich, ebenfalls am Ufer des See's findet sich noch eine vierte Pension, die jedoch nur von Leuten aus dem Mittelstande besucht zu werden scheint, während die andern drei Pensionen — das Châlet du Lac miteingerechnet — sich auch für Personen aus den hö-

heren Ständen recht gut eignen. Uebrigens sind diese Pensionshäuser durch die sie umgebenden Anlagen und die Strasse vom Seeufer geschieden. Man kann sich kaum einen idyllischeren, lieblicheren Sitz denken, als diese Pensionshäuser in Bönigen, von denen man — und zwar namentlich vom Châlet du Lac aus — eine prächtige Aussicht auf den Brienzersee bis gegen Brienz hin und dem auf dem entgegengesetzten Ufer sich steil erhebenden Brienzergrat geniesst, dessen kahle Felsparthieen im Mondenschein wie lichte Nebel erglänzen.

Unmittelbar dem Châlet du Lac gegenüber steht ein kleines Häuschen zum Gebrauche des Seebades, welches von den Gästen des Châlet du Lac unentgeldlich, von den Kurgästen der anderen Pensionen Bönigens, sowie den Kurgästen Interlakens hingegen gegen eine Entschädigung benutzt werden kann. Da drei Mal täglich ein Dampfschiff von Interlaken nach Brienz fährt, welches jedes Mal bei den Pensionen in Bönigen landet, wenn Jemand hier auszusteigen wünscht (Fahrpreis 25 Centims oder 2 Silbergroschen), so können die Kurgäste Interlakens diese kleine Seebadanstalt mit grosser Leichtigkeit benutzen. Ueberhaupt ist der Verkehr zwischen Interlaken und Bönigen sehr leicht. Entweder kann man mit dem von Brienz zurückkehrenden Dampfschiffe, welchem man mittelst einer rothen Fahne das Zeichen zum Landen gibt, oder mit einem stets zur Disposition stehenden kleinen Wagen den Weg zurücklegen, wenn man sich scheut, die kurze Strecke zu Fuss zu gehen. Wer Flussbäder nehmen will, findet in der Pension Fischer (nahe beim Hotel du Lac) eine zweckmässige mit Douchen versehene Einrichtung.

Auch in Bönigen können Molken getrunken werden, die jeden Morgen von einer nahen Alp heruntergebracht werden. Wir sehen übrigens nicht ein, warum nicht auch die in dem Kursaal zu Interlaken bereiteten Molken hierhertransportirt werden könnten, da die Entfernung vom Kursaal höchstens 30 Minuten beträgt, werden doch die Molken, die in Gais und Heiden und Rorschach etc. getrunken werden, Stundenweit hergebracht!

Ueber das Klima von Interlaken, das im Allgemeinen als mild und feuchtwarm bezeichnet werden kann, wollen wir hier nicht näher eintreten, da wir in unserem Buche alle bezüglichen Details, welche uns zu Gebote standen, aufgeführt haben; ebenso unterlassen wir es hier, uns mit den Indicationen zum Gebrauche der Luft- oder Molkenkur in Interlaken zu befassen, da unser Werk auch hierüber den nöthigen Aufschluss gibt, dagegen müssen wir hier ausdrücklich hervorheben, dass nach einer mündlichen Mittheilung des Herrn Dr. Strasser in Interlaken dieser Kurort bei nervösem Asthma ganz entschieden contraindicirt ist.

Der erste grössere Ausflug, den wir von Bönigen aus unternahmen, galt dem berühmten Giesbach, bei dem sich das Hotel Giessbach befindet, das keineswegs bloss von den Besuchern des Giessbaches als Gasthof, sondern auch als Luft- und Molken-

kurort benutzt wird. Zwar kann man von Bönigen aus den Giessbach zu Fuss besuchen, indem über das romantisch gelegene Iseltwald ein Fussweg dahin führt; da dieser Weg jedoch von Iseltwald aus nur für geübtere Fussgänger — und auch fur diese nur bei lichtem Tage — zu empfehlen ist, so benutzt man gewöhnlich das Dampfschiff, das in ungefähr $^3/_4$ Stunden zum Ziele führt. — Auf breitem, zwischen schönem Laub- und Nadelholz sich dahinwindenden trefflich angelegtem Bergpfade gelangt man nach wenig mühsamem Steigen in einigen Minuten zu einem kleinen Hause (Restauration des Hotels), vor dem sich eine grosse von herrlichen Tannen umkränzte Terrasse ausdehnt, auf der man eine wahrhaft zauberhafte Aussicht auf die beiden Zwillingssee'n geniesst, während man von einer anstossenden und etwas höher liegenden kleineren Terrasse, die auf der Südseite des Hauses liegt, die imposanten Giessbachfälle überschaut. Von dieser Restauration aus führt an einem netten Schweizerhause vorüber (ebenfalls einer Dipendance des Hotels) ein ebener, lieblicher Pfad in ein in glänzendem Grün prangendes, mit schönen Nussbäumen geschmücktes Wiesenthälchen, das von bewaldeten Gehängen umschlossen ist, und in dessen Hintergrunde sich das fast schlossähnliche, zwei Stockwerke hohe Hotel erhebt, zu dem man auf einem zu beiden Seiten mit Blumen geschmückten Fusspfade und über eine prächtige, weite Terasse gelangt, welche sich vor dem Hotel ausdehnt. — Das Hotel ist elegant eingerichtet und es darf besonders auch der darin herrschenden Reinlichkeit lobend erwähnt werden. Die Aussicht vom Hotel aus ist zwar in der Breite beschränkt, gewährt dagegen eine so prachtvolle Perspektive auf die beiden Seen, dem Brienzer- und dem Thunersee, dass man sich daran nicht satt genug sehen kann. Auf der nördlich vom Kurhause sich erhebenden in wenigen Minuten zu ersteigenden Höhe des Rauft erfreut man sich einer ausgedehnten Aussicht auf die See'n, die Umgebungen von Brienz und die benachbarten Gebirge.

Einen herrlichen Genuss bietet die Beleuchtung der Giessbachfälle mit verschiedenfarbigem bengalischem Feuer, die im Hochsommer alle Abende stattfindet, nachdem die nächtliche Dunkelheit eingebrochen ist. — Nach vollendeter Abendtafel begeben sich auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen die Gäste auf die erhöhte Terrasse auf der Südseite des Restaurationshauses, während die Männer, welche die Beleuchtung besorgen, mit Fackeln, die wie glühende Funken aus dem nächtlichen Schwarz des Tannenwaldes hervorleuchten, zu den verschiedenen Fällen des Giessbaches emporsteigen. Ein Böllerschuss und dann noch ein zweiter dröhnen durch die dunkle Nacht und wie durch Geisterhand berührt verwandelt sich das blasse Silberweiss des untersten Falles in ein herrliches mit weisslichem Schaum sprühendes Meergrün, auf das sich eine Cataracte, vom prächtigsten Lila herniederstürzt, während hellgrüne und purpurrothe Wasser von oben

herniedereilen, sich mit dem schäumenden Gischt ihrer glänzenden Schwestern zu mischen. Aber bald verwandelt sich das bezaubernde Meergrün des untersten Falles in glühendes Purpurroth und wie ein Höllenstrom rauscht er dahin in die Tiefe des stillen See's, und das Lila wird zum Meergrün, das Meergrün zum Lila und geisterhaft färben sich die stillen Bäume in den sie bespritzenden Fluthen. Da erblassen die Farben, der Purpur verwandelt sich in rothes Grau und wie mit Einem Schlag ist der Zauber verschwunden, und die entzückten Beschauer kehren zurück in das liebliche Thälchen, aus dessen dunklem Grunde das wohlerleuchtete Hotel den zur Ruhe Eilenden wie ein wohlthätiges Feenschloss entgegenglänzt.

Dieser 2400 Fuss über dem Meer gelegener Kurort ist von den Winden sehr geschützt, während die Luft durch die Gissbachfälle beständig in Bewegung erhalten und abgekühlt wird. Es darf daher das Klima im Sommer wohl als ein feuchtwarmes bezeichnet werden. Mit den Umgebungen, mit Interlaken nämlich und Brienz, mit Thun und mit Bern steht das Hotel in täglichem Postverkehr, der ausser Briefen auch Gepäcke und Geldsendungen befördert. — Das elegante Hotel Giessbach bietet Personen aus den höheren Ständen, die einige Wochen in einer romantischen Waldnatur dahin träumen wollen, einen lieblichen, äusserst angenehmen Aufenthalt dar, der an sich einsam, doch durch die vielen Fremden, welche namentlich auf den Abend anlangen, um die Beleuchtung der Gissbachfälle zu sehen, zeitweise sehr belebt wird, ohne dass bei den mit dicken Strickteppichen belegten Corridoren des Hotels die nächtliche Ruhe der Kurgäste belästigt wird, und da die Molken täglich frisch von einer nahen Alpe heruntergebracht werden, so lässt sich hier auch das Utile cum Dulce verbinden. Für Personen jedoch, die gerne weitere Spaziergänge auf ebenem Boden machen, scheint sich der Aufenthalt am Giessbach nicht zu eignen. Ob sich das Klima des Hotel Giessbach für zu Catarrhen und Rheumatismen geneigte Individualitäten eignet, wagen wir nicht zu entscheiden; doch möchten wir daran zweifeln. Kinder, die an Keuchhusten leiden, sollen hier rasch davon befreit werden; doch mag diese Erscheinung nicht so fest im Klima dieses Punktes, sondern überhaupt in der Lokal-, der so genannten Luftveränderung seinen Grund haben. — Das Hotel besitzt zwei Badekabinette, in denen man Waschbäder nehmen kann. Mit seinen Dependenzen mag es 120 Betten zählen.

Gerne hätten wir noch das Hotel Reichenbach besucht, welches bei dem einige Stunden vom Giessbach entfernten Reichenbache liegt und wegen einer alkalischen Quelle Interesse gewährt, wenn es uns die Zeit gestattet hätte. Diese Quelle ist in unserem Buche noch nicht erwähnt, obschon sie schon seit dreihundert Jahren vom Volke zu Heilzwecken gebraucht wird. Ihr Wasser, das eine Temperatur von 19° R. haben soll, wird im Hotel Reichenbach zu kalten und warmen Bädern verwendet. Der Ei-

genthümer, Herr **Bürgi**, grub die Quelle aus einer Tiefe von 23 Fuss hervor, und richtete drei Douchen ein. Es wäre sehr zu wünschen, dass diese Quelle, über deren Geschichte wir bis jetzt nichts weiteres auffinden konnten, als was wir soeben mitgetheilt haben und was wir dem obenerwähnten Werke des Herrn **Ober** verdanken einer chemischen Analyse unterworfen würde. — Vielleicht ist sie der benachbarten Rosenlauiquelle ähnlich, die jedoch kalt ist und über welche man unser Werk nachschlagen mag.

Bevor wir ganz aus dieser Gegend scheiden, können wir uns nicht versagen, noch einer interressanten Mähr zu gedenken, die uns der Besitzer des Châlet du Lac in Bönigen erzählte. — Nahe beim östlichen Ende des Brienzersee's liegen die zerstreuten Häuser von Kienholz. Hier stand im Mittelalter ein grosses Dorf, das durch den Alianzvertrag, der hier am 7. März 1353 zwischen Bern und den kleinen Kantonen der Schweiz geschlossen wurde, berühmt geworden ist. Dieses Dorf nun, das als Waarenniederlage für die nach dem Haslethal und Italien bestimmten Güter diente, wurde im XV. oder wahrscheinlicher erst in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts durch einen jener Erdstürze verschüttet, denen die Nachbarschaft so sehr ausgesetzt ist. Mit dem Dorfe soll nun nach der Mittheilung unseres Gewährsmannes eine heisse Quelle verschüttet worden sein. Diese Sage gewinnt für uns dadurch ein besonderes Interesse, dass nach einer anderen Angabe nahe beim Kühlibade, einem schlechteingerichteten Bauernbade mit einer sehr kalten Quelle von zweifelhaftem Gehalt, welches in der nordöstlichen Ecke des Thunersee's (nahe bei Neuhhaus) liegt, warme Quellen aus dem See hervorkommen sollen. Vielleicht kann der Geologe diese Angaben mit einer anderen Sage in Verbindung bringen, die auf einer Angabe Fredegards, zugenannt Scholasticus (der die Chronik Gregors von Tours fortsetzte) beruht, und nach welcher im vierten Jahre der Regierung Theodorichs II., Königs von Burgund (598 — 599) die Wasser des Thunersee's solchermassen zu sieden begonnen haben sollen, dass man an seinen Ufern eine grosse Zahl gesottener Fische gefunden habe.

Wie schon gesagt, gestatteten uns Zeit und Umstände dieses Mal nicht, das östliche Ufer des Brienzersee's zu besuchen, wir kehrten daher nach unserem Standquartier Bönigen zurück, von welchem wir noch einige Excursionen nach seinen lieblichen Umgebungen, wie nach dem idyllischen **Ringgenberg** (an der Brünigstrasse), dem paradiesischen **Iseltwald** (am südlichen Ufer des See's) auf den **Abendberg** und die **schynige Platte** machten.

Steil ist der Weg, der auf den **Abendberg** führt, und nicht ohne sauren Schweiss haben wir ihn begleitet von mehreren Damen erstiegen, aber wie lohnend ist dieser Ausflug für den Freund der Natur. Und diese Cretinenanstalt, deren Leiter uns freilich

nicht empfangen wollte, wie herrlich liegt sie da, so frei, so sonnig in frischer Alpenluft. Wie viele Momente vereinigen sich hier, um auf kränkelnde, verkommene Kinder wohlthätig einzuwirken; wenn wahre Menschenfreundlichkeit sie zu benutzen versteht. Aber zum Wirken des wahren Menschenfreundes gehört ein redliches, uneigennütziges Streben, unermüdete Arbeit und vor Allem Wahrhaftigkeit, ohne welche die schönste humane Idee nur ein trügerischer Schein ist, der die Menschen blendet.

Den Schluss unserer Wanderungen bildete ein Ausflug zum Hospiz der „Schynigen Platte" (scheinenden Platte) einem Gipfelpunkt des Bönigerberges, zu dem wir, obschon er eine grosse Rundsicht darbietet, diessmal nicht hinaufstiegen, da uns die an den Hochgebirgen lagernden Möbel keinen hinreichenden Ersatz für unsere Mühe versprachen. Allein schon von dem kleinen Hospiz aus, an dessen Stelle nächstes Jahr ein ordentliches Hotel erbaut werden soll, geniesst man eine reizende Aussicht auf die Jungfrau, das Lauterbrunnenthal und die dasselbe begrenzenden Gebirge u. s. w. Zu einem Kuraufenthalt wird sich dieser Punkt jedoch nie eignen, da die Umgebung des Hauses viel zu wenig Raum darbietet.

Der folgende Tag sah uns schon wieder in unserem Arbeitszimmer in Zürich, aus dem wir von unseren Lesern freundlichen Abschied nehmen.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die Wirkungen des anhaltenden Aufenthaltes im Seewasser.

Von **Michel Lévy.**

Parent-Duchatelet studirte die Gesundheitsverhältnisse der Individuen, welche bei der Arbeit mit den Beinen anhaltend im kalten Flusswasser stehen, und fand im Widerspruch mit den theoretischen Voraussetzungen ein seltenes Vorkommen rheumatischer Beschwerden, von Varices, Oedem, Anschwellung und Geschwüren der Beine, dagegen eine Trockenheit und Abmagerung derselben.

In ähnlicher Weise suchte Verfasser die Wirkung eines anhaltenden Aufenthaltes in der See an 24 Badewärtern zu Dieppe zu erforschen; dieselben sind während der sechs Wochen der heissen Seebadezeit täglich 7—8 Stunden in der See unter starker Muskelanstrengung beschäftigt und stehen dabei nach Umständen bis zu den Knieen oder bis zu den Hüften oder bis zur Brust im Wasser. Das Gewerbe wird nur von durchaus kräftigen Konstitutionen ertragen; Schwächliche müssen wegen Leiden der Respirationsorgane oder wegen anhaltenden Fröstelns den Dienst verlassen; ebenso fehlt die nöthige Reaction bei allen Säufern, namentlich den unmässigen Schnapstrinkern, während ein diätetischer Genuss von Wein sehr zuträglich ist. Der

Anfänger klagt bei tiefem Wasser wie jeder des kalten Bades Ungewohnte über Druck in der Magengegend und Bangigkeit; bei vollem Magen sind dieselben Beschwerden noch lebhafter und nur allmählig tritt Gewöhnung ein. Im Wasser empfinden die Wärter für gewöhnlich keine Kälte, wohl aber beim Herausgehen, wenn die nassen Kleider verdunsten; dagegen sinkt die objektive Temperatur der Körperoberfläche regelmässig und zwar proportional mit der Lufttemperatur (die Messungen sind nicht genügend genau). Charakteristisch ist weiter die Reaction, welche regelmässig während des Aufenthalts im Bette eintritt; die Wärter schwitzen über Nacht stark und fühlen sich durch die Transpiration gekräftigt. Die Diurese ist während des Aufenthalts im Wasser bedeutend vermehrt, offenbar in Folge der beschränkten Hauttranspiration, aber auch schon auf einige Minuten Aufenthalt in der See folgt eine vorübergehende Vermehrung der Harnsecretion. Kopfcongestionen fehlen gänzlich, ebenso auch Augenleiden; ferner Hautauschläge, Varices der Beine und Fussgeschwüre, dagegen leiden viele an einem mässigen Oedem des Fussrückens und um die Knöchel, selten an einem höheren Grade. Schmerzen in den Muskeln und Gelenken, besonders der Arme, sind häufig; es fragt sich, ob dieselben als rheumatische zu betrachten oder von dem anstrengenden Dienste abzuleiten sind. Der allgemeine Gesundheitsstand und die Lebensdauer sind sehr günstig; hier wie bei anderen durch anscheinende Immunität von Krankheiten ausgezeichneten Professionen wohl desshalb, weil eben nur die kräftigsten Individuen sich dem fraglichen Berufe widmen können.

(Annales d'Hygiène. 1861. XV. 241 — Med. chir. Mon. 1861. Nov.)

Caesium und Rubidium in Mineralwässern.

Von **Bunsen.**

Bei der Prüfung der Spectra der aus gewissen Mineralwässern erhaltenen Alkalien bemerkte Verfasser zwei deutliche blaue Linien, welche er bei der Untersuchung der Alkalien aus andern Quellen nicht wahrgenommen hatte. Er schloss daraus, dass diese Linien von einem neuen, seither unbekannten Alkalimetalle herrühren müssten, und weitere Forschungen bewiesen die Richtigkeit dieses Schlusses, denn das neue Metall wurde wirklich aufgefunden und dargestellt. Interessant ist die Analogie zwischen dieser Entdeckung und einer andern im Gebiete der Naturwissenschaften; denn wie Adams und Leverrier den Planeten Neptun, so entdeckte Verfasser das Alkalimetall „Caesium" (von caesius: blau) durch die Störungen, welche in den Spectris der übrigen Alkalimetalle vorkamen.

Dabei blieb es jedoch nicht. Vor Kurzem schrieb Verfasser an Roscoe u. a.; „Die Substanz, welche ich Ihnen als unreines weinsteinsaures Caesiumoxyd schickte, enthält noch ein zweites neues Alkalimetall, mit der Darstellung von dessen Verbindungen ich jetzt beschäftigt bin. Das Spectrum dieses neuen Metalls besteht aus zwei glänzenden rothen Linien, welche jenseits der rothen Linien in dem ultra-rothen Theile des Sonnen-Spectrums liegen. Daher gebe ich diesem neuen Metalle den Namen „Rubidium."

(Wittstein's Viertelj. X. 4.)

III. Recensionen.

Dr. L. Ditterich, Profess., Klinische Balneologie von —, 2. Bände. München, 1861 und 1862. E. A. Fleischmann's Buchhandlung (August Rohsold). gr. 8. S. 391 und 454.

Die vorstehende Schrift, deren erster und zweiter Theil vollständig uns vorliegen, und dessen erster Theil schon in Band X, pag. 267 ff. dieser Zeitung besprochen ist, hat, wie ihre Ueberschrift schon deutlich genug besagt, sich die Aufgabe gestellt, die Balneologie vom klinischen Standpunkte aus zu bearbeiten. Zwar hat die neuere Zeit verschiedene treffliche Arbeiten der Art gebracht, welche gleichen Zweck verfolgen, wie die Ditterich'sche, trotzdem ist dieselbe eine recht willkommene Erscheinung. Denn bei dem in der That schon fast unbegrenzten Umfange der hier einschlagenden therapeutischen Erfahrungen, welche durch das immerwährende Auftauchen neuer Kurorte und das häufige Emporkommen zwar gekannter, aber früher ungenügend gewürdigter oder falsch beurtheilter Heilquellen täglich immer noch mehr anwachsen, kann es nicht befremden, dass jene balneotherapeutischen Werke, welche wir oben angedeutet haben, trotz ihres anerkannt sonstigen hohen Werths in mancher Beziehung schon jetzt mangelhaft geworden sind, und verschiedene Ergänzungen nothwendig erscheinen. Aber auch die neueren Anschauungen und Prüfungsmethoden zur Feststellung der therapeutischen Wirkungen der Heilquellen, welche täglich mehr Ausbreitung und Anwendung finden, tragen nicht wenig dazu bei, derartigen Schriften sehr bald eine alternde Physiognomie aufzudrücken, sie sogar bis zu einem gewissen Grad umzugestalten, denn indem sie gar oft eine veränderte Auffassung der Wirkungsweise jener zur Folge gehabt, haben sie manchem Kurorte, wenigstens mancher Quelle gegenwärtig eine ganz andere pharmacodynamische Stellung angewiesen, als ihnen vordem zugetheilt war.

Unter diesen Umständen kann es für die erfolgreiche Entwickelung einer rationellen fruchtbringenden Balneotherapie gewiss nur höchst wünschenswerth sein, dass dieser wichtigste Theil der Bäderkunde eine möglichst häufige, in möglichst kurzen Zeiträumen sich wiederholende und möglichst umfassende Beleuchtung finde. Es ist daher doppelt dankbar anzuerkennen, wenn eine so tüchtige Kraft, wie sie das D. Buch signalisirt, an der Lösung dieser schwierigen Aufgabe mitarbeitet. Wir begrüssen auch aus diesem Grunde das Erscheinen dieses letzteren mit wahrer Freude, zumal als die Bearbeitung des Stoffs schon aus dessen Anhängen die hohe Bedeutung erkennen lässt, welche einzunehmen, es berufen sein wird. Denn es steht, wie sich von seinem Verfasser wohl kaum anders erwarten liess, nicht allein auf der Höhe der Wissenschaft und verwerthet die Ergebnisse, welche diese letztere bietet, für seine Zwecke in ausgezeichneter Weise, sondern hat auch mit höchst anzuerkennender Sorgfalt und richtigem Blick aus dem Chaos der therapeutischen Erfahrungen Alles das gesammelt, was für den praktischen Arzt wahren Werth hat und seine Handlungsweise zu beeinflussen berechtigt ist. Was der Schrift aber noch eine ganz besondere Bedeu-

tung verleiht, ist der Umstand, dass sie mehr eine selbstständige, auf eignem Füssen stehende Arbeit ist, welche zwar fremde Erfahrungen nicht verschmäht und an geeigneter Stelle verwerthet, hauptsächlich aber auf das eigne Urtheil sich stützt und aus dem reichen Born der selbstgemachten Beobachtungen ihres Verfassers schöpft. Manche Irrthümer, welche über einzelne Badeorte herrschen und ziemlich allgemein verbreitet sind, verschiedene unrichtige therapeutische Auffassungen sind daher theils berichtigt, theils umgangen worden. Besonders gilt dies von den klimatischen Kurorten, über welche manche treffliche Belehrungen und verschiedenartige Berichtigung gegeben werden.

Das Buch ist daher ein trefflicher Leitfaden nicht allein für den erfahrenen praktischen Arzt, dessen Erfahrungen es unterstützt und dessen Ansichten es vielfach corrigirt, sondern auch und insbesondere für den jüngeren angehenden Praktiker, für welchen es den durch die Erfahrung wirklich erhärteten Werth der verschiedenen Heilagentien, soweit sie Zweck und Ziel der Arbeit überhaupt in Frage bringt, in klarster Weise hervorhebt. Indem die Schrift hierdurch den Charakter einer vergleichenden Balneologie annimmt, hat sie durch die treffliche Lösung dieser Nebenaufgabe ihren praktischen Werth nicht unwesentlich erhöht, und füllt damit eine Lücke aus, welche in der Balneologie bisher noch bestand.

Was nun endlich die Anlage des Buchs und die Verarbeitung des Stoffs betrifft, so haben wir in dieser Beziehung zu bemerken, dass Verfasser den glücklichen Gedanken gehabt hat, die topographische Beschreibung der Kurorte und Quellen von der therapeutischen zu trennen und mit dieser Einrichtung nicht allein mancher lästigen Wiederholung begegnet ist, sondern auch dem Ganzen eine präcisere Fassung zu geben im Stande war. Dabei entspricht die Darstellung der einzelnen Krankheitsformen und die Feststellung ihrer Beziehungen zum pegologischen Heilschatze diesem letzteren vollständig und verfährt überall mit derselben Bündigkeit und scharfen Begriffsbestimmung, welche schon den ersten Theil so vortheilhaft auszeichnet. Besonders angesprochen haben uns in dieser Beziehung die Abhandlungen über Tuberkulose und Gicht. Die hohe Bedeutung des Gegenstandes für die Praxis mag den Verfasser bestimmt haben, mit besonderer Genauigkeit und Vorliebe dieselben zu bearbeiten.

Einzeln noch alle die guten Seiten aufzuführen, welche das D. Buch besitzt, würde uns zu weit führen. Wir sind überzeugt, dass es nach seinem vollständigen Erscheinen in der Bibliothek eines jeden wissenschaftlich gebildeten Arztes kaum fehlen, und dass dann jeder Fachgenosse hinreichende Gelegenheit haben wird, seinen hohen Werth aus eignem Urtheile kennen zu lernen. Es reiht sich nicht nur in würdigster Weise den trefflichen Arbeiten eines Helfft und Lersch an, sondern ergänzt auch dieselben in mannichfacher Beziehung durch Vervollständigung therap. Thatsachen.

Ein vortreffliches Register erleichtert sehr wesentlich seinen Gebrauch. — Die typographische Ausstattung des Werks ist eine vorzügliche. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

Dr. *Flechsig.*

IV. Frequenz der Badeorte 1861.

(Cfr. No. 21.)

No.	Badeort.	Provinz, Land.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
21.	Creuznach.	Rhein-preussen.	bis zum Schluss	6063	13	Dr. Engelmann, königl. Sanitätsrath, 2. Brunnen- und Badearzt. Dr. Fouquet. Dr. Hahn. Jonas, Wundarzt II. Klasse. Dr. Jung. Dr. Karst. Dr. Lossen. Dr. L. Michels. Dr. E. Prieger, königl. Geh. Sanitätsr., 1. Brunnen- und Badearzt. Dr. H. Prieger. Dr. E. Stabel. Dr. Trautwein, königlich. Brunnen- und Badearzt für die Saline Münster a. St. Dr. Wiesbaden.
22.	Hall.	Ober-österreich.	„	1237	3	Dr. Bacher. Dr. Netwald. Dr. Rabl. N. B. Dr. Mandl ist diesen Winter gestorben.
23.	Meran.	Tyrol.	„	1125	4	Dr. Pircher. Dr. Tappeiner. Dr. Theiner. Dr. Mazegger, Homeopath u. Hydrop. in Obermais.
24.	Nenndorf.	Kurhessen.	„	1040	2	Dr. Grandidier, Ob.-Medic.-Rath in Kassel, 1. Brunnenarzt. Dr. Neussel, Physykus in Rodenberg Brunnenarzt.
25.	Wasserheilanstalt Schweizermühle.	Königreich Sachsen.	31. Oct.	162	1	Dr. Ed. Herzog.

V. Personalien.

Dr. Finkelnburg zum Badearzte in Bertrich. — Dem Badearzte Dr. Langner in Landeck der Titel Sanitätsrath.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 22.)

Amsler, Schinznach und die Flechten. — Rec. Medic.-chirurg. Monatsh. 10.

Bemerkungen über das altrömische Bad. — Rec. Medic.-chirurg. Monatsh. 10.

Bertrand, der Werth der Wildbäder. — Rec. Medic.-chirurg. Monatsh. 10.

Enzmann, die Mineralwasserkuren. — Rec. Medic.-chirurg. Monatsh. 10.

Frickhöffer, Schwalbach für Frauenkrankheiten. — Rec. Medic.-chirurg. Monatsh. 10.

Spengler, Bericht über die Saison 1860 zu Bad Ems. — Rec. Med.-chirurg. Monatsh. 10. — Organ f. d. ges. Hlkde. X. 4. — Oesterr. Zeitschrift für prakt. Heilkunde p. 729.

Vick, die echte Priesnitz'sche Lehre. — Rec. Zeitschrift für naturgemässe Gesundheitspflege. II. 3.

VII. Anzeige.

Redacteur: Dr. *L. Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.